

Gemeinwesenkonzept

Koordinationsstelle “Wir sind Gemeinde”

Lukas Adler, Ralf Gröber, Ingrid Hinterreitner, Irene Nußbaumer, Roswitha Struger
1930057313, 1930057312, 1930057315, 1930057310, 1930057311
spm193313@fhstp.ac.at (Adler)

Hausarbeit

Eingereicht bei Christine Schmid, MA & Patricia Renner, MA
im Modul „Spezielle Kompetenzfelder“
für die Lehrveranstaltung „Präventionsprojekt“
L2SKF1
Masterlehrgang Sozialpädagogik

Sommersemester, 04.05.2020

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Vorstellung der Projektidee / Grundgedanken /Ziele	3
3	Sozialraumanalysen	5
3.1	Angebote von sozialen Stellen	5
3.2	Kulturelle Teilhabe	5
3.3	Soziale Teilhabe	6
3.4	Infrastruktur Nahversorgung	6
3.5	Infrastruktur öffentlicher Verkehr.....	7
4	Zeitlicher Ablaufplan	8
5	Inhaltlicher Ablaufplan	8
6	Inhaltliches Ablaufkonzept	10
7	Be-Werbung	11
8	Projektkosten	12
9	Finanzierung	14
9.1	Förderungen auf EU-Ebene.....	14
9.2	Förderungen in Österreich.....	14
9.3	Förderungen in Oberösterreich.....	15
9.4	Förderungen auf Gemeindeebene.....	15
9.5	Sponsoring	15
9.6	Fundraising.....	15
10	Risikoanalyse	15
11	Perspektiven	16
12	Abbildungen	17
13	Literatur	17
14	Anhang	17

1 Einleitung

Der Name des vorgestellten Gemeinwesenprojekts ist „Wir sind Gemeinde“, mit dem Untertitel als Ausdruck des Ziels des Projekts in „Gemeinsam Lebensraum gestalten“.



Abb. 1: Gröber (2020): Projektlogo „Wir sind Gemeinde“

2 Vorstellung der Projektidee / Grundgedanken /Ziele

Es gibt innerhalb eines Sozialraums verschiedenste Aktivitäten, Vereine, Institutionen, die im Gemeinwesen tätig sind. In der Betrachtung der Vielzahl an freiwilligen Hilfsorganisationen in Gemeinden wird eine Bereitschaft in der Bevölkerung deutlich, ihre Ressourcen der Arbeit im Gemeinwesen zur Verfügung zu stellen. Wie viele dieser einzelnen Initiativen arbeiten jedoch zusammen, koordinieren ihre Aktivitäten oder vernetzen sich aktiv mit der restlichen Bevölkerung? Es besteht die Gefahr, dass sie ihre Gemeinwesentätigkeiten in ihren abgeschlossenen Sphären umsetzen. Zwischen diesen Akteur*innen bestehen möglicherweise Synergien, Kooperationsmöglichkeiten und Potentiale, die nicht ausschöpfend genutzt werden. Eine Vernetzung und zielgeleitete Koordination dieser Kräfte könnte in diesem Zusammenhang das Gemeinwesen für den Sozialraum effektiver, effizienter und partizipatorischer gestalten, sowie neue Ressourcen freilegen und bisher unbekannte Kompetenzen hervorbringen. Um dieses Ziel zu ermöglichen, soll ein Konzept einer Anlaufstelle für Gemeinwesenprojekte vorgestellt werden. Diese Anlaufstelle baut ein Netzwerk zu all jenen auf, die in einem definierten Sozialraum bedacht und eingebunden werden können, wie etwa Organisationen, Serviceclubs, Unternehmen, Bevölkerung, Politik, vulnerable Bevölkerungsgruppen oder Vereine. Interessierte Gemeindevertreter*innen oder Bürger*inneninitiativen können das aufsuchende Angebot in Anspruch nehmen, um so Gemeinwesenarbeit in ihren Gemeinden zu fördern und weiterzuentwickeln. Mit dieser

Koordinationsstelle werden zwei Strategien verfolgt: Gemeinwesenarbeit in Krisenzeiten und in Nicht-Krisenzeiten zu ermöglichen. In Krisenzeiten, aktuell der Ausbruch von Covid 19, könnten Projekte mit sehr wenig Vorlaufzeit, unbürokratisch und punktgenau durchgeführt oder koordiniert werden. In Nicht-Krisenzeiten können Bedürfnisse und Bedarf erhoben werden, um mit dem geschaffenen Netzwerk Gemeinwesenprojekte mit den Menschen des Sozialraumes anzuleiten. Somit agiert die Anlaufstelle sowohl präventiv in Aktion, sowie antwortend in Reaktion auf gesellschaftliche Problemlagen. Dieses duale Arbeitsschema ermöglicht eine Bandbreite an Aktivitäten, deren Wirkungsdauer und -weite ineinandergreifend eine holistische Arbeit im Gemeinwesen ermöglicht. In der Umsetzung ist das Konzept je teilnehmender Gemeinde in zwei Phasen gestaffelt. In der ersten Phase gilt es mit der Expertise von Sozialpädagog*innen, die aufsuchend über einen Zeitraum von bis zu einem halben Jahr in der Gemeinde tätig sind, die Koordinationsstelle zu etablieren. Hier wird der Grundstein eines Netzwerkes zwischen Koordinationsstelle, Bürger*innen und allen Stakeholder*innen geschaffen. Aus diesen Kontakten und Treffen können der Bedarf für Projekte erhoben und Aufgaben schrittweise Bürger*innen übertragen werden. Sobald dieser erste Schritt der Etablierung vollzogen ist, kann durch die Weitergabe von Wissen und allen Aufgaben an die Bürger*innen selbst ein Multiplikatoreneffekt eintreten. So soll bis zum Abschied der beiden Sozialpädagog*innen eine komplette Übertragung der Agenden der Koordinationsstelle an Bürger*innen stattfinden. Somit sind die Sozialpädagog*innen im Projekt nicht die handelnden Akteur*innen über den gesamten Projektverlauf, sondern lediglich eine zeitlich begrenzte Prozessbegleitung, die sich mit der Erreichung der Emanzipation der Bürger*innen zur Leitung der Koordinationsstelle selbst obsolet machen. Der Abschluss der Tätigkeit der Fachkräfte in der Gemeinde mit dem Ausgang, eine nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe geleistet zu haben, wodurch ihre eigene Präsenz nicht mehr notwendig ist, erlaubt es ihnen, in eine weitere Gemeinde weiterzuziehen. Nach deren Abreise fungieren die Professionist*innen weiterhin als Ansprechpersonen, die je nach Bedarf der nunmehrigen Expert*innen vor Ort als Berater*innen aus der Ferne agieren können. Viren sind für Menschen gefährliche und schädliche Organismen, deren Verbreitungsschema kann jedoch als Analogie für die Verbreitung der Grundidee des Projekts dienen, womit eine positive Assoziation des Begriffes in schwerer Zeit möglich wird. Die Idee, die von den Sozialpädagog*innen in die Gemeinden getragen wird, sich jedoch nach deren Abschied von selbst weiter durch die mit Gemeinwesen infizierten Bürger*innen sowie durch die in die nächste Gemeinde reisenden Fachkräfte verbreitet, bringt sich ständig weiter mutierend und Mut zur Selbsthilfe entwickelnd von Gemeinschaft zu Gemeinschaft.

3 Sozialraumanalysen

Aufgrund des Abstraktionsgrades dieses Projekts ist der Bedarf anhand eines Querschnitts aus fünf Sozialraumanalysen, verteilt auf Oberösterreich, anschaulicher darzustellen. Dazu wurde aus den erstellten Sozialraumanalysen der Student*innen jeweils eine Zusammenfassung der Ergebnisse individueller Analysen erarbeitet, aus denen ein auf das Projekt bezogener Schwerpunkt aufgegriffen wird.

3.1 Angebote von sozialen Stellen

In der Sozialraumanalyse des Stadtteils Roith in Bad Ischl konnte eine Dissonanz zwischen dem Angebot an sozialen Stellen und Organisationen, sowie der Erreichbarkeit und Nähe dieser zum Quartier festgestellt werden. Während im Stadtzentrum eine Bandbreite an Angeboten zur Verfügung stehen würde, ist der exponierte Stadtteil von diesen über eine für verschiedene Menschengruppen nicht leicht zu begehende Distanz entfernt, die für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen noch weiter erschwert ist. Zu diesen Benachteiligungen fügt sich die Platzierung von geförderten Wohnungsbauten im Stadtteil hinzu, wodurch verschiedene vulnerable Menschengruppen im Quartier zentriert leben. Somit finden Exklusionsmechanismen in sozialer, kultureller und ökonomischer Sicht für die Bürger*innen des Stadtteils statt. Dieser und weiteren Problemlagen könnten durch die Tätigkeit einer Koordinationsstelle entgegengewirkt werden, die Anliegen aus der Bevölkerung einer näheren, lebensweltorientierteren Versorgung des Stadtteils mit den verschiedenen Stakeholder*innen organisiert.

3.2 Kulturelle Teilhabe

Eine wesentliche Erkenntnis der Sozialraumanalyse im Stadtteil Pfarrerefeld in Vöcklabruck war es, dass kulturelle Angebote im Quartier sehr rudimentär vorhanden sind. Während kulturelle Angebote lediglich im Seniorenheim ermöglicht werden, konzentrieren sich die kulturellen Angebote stark auf den Stadtsaal, welcher sich in der Mitte des Stadtplatzes befindet. Weitere Kulturangebote finden sich in der Mehrzweckhalle und dem Vöcklabrucker Fußballstadion. Beide befinden sich am Rande der Gemeinde, jedoch in entgegengesetzter Richtung zum Quartier. Um diese vielfältige Landschaft an Kulturangeboten adäquat zu nutzen, ist ein Verlassen des Quartiers unumgänglich. Verschiedene Umstände im Quartier und diverse

Barrieren in der Teilhabe am Kulturangebot der Gemeinde Vöcklabruck führen zu Exklusion verschiedener Bevölkerungsgruppen. Diese Defizite in der kulturellen Teilhabe wären für die Koordinationsstelle, so die Bevölkerung einen Bedarf attestiert, ein mögliches Einsatzgebiet. Diese wäre in der Lage, Gemeinwesenprojekte mit dem Ziel, allen Menschen im Quartier die Teilhabe an verschiedensten kulturellen Angeboten zu ermöglichen, zu initiieren und zu begleiten.

3.3 Soziale Teilhabe

Soziale Teilnahme ist laut der Sozialraumanalyse in der Gemeinde Gampern für ältere Menschen nur teilweise möglich. Bauliche und infrastrukturelle Barrieren hindern gesundheitlich eingeschränkte Personen am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Die ärztliche Grundversorgung befindet sich am Rand der Gemeinde und die nächste Apotheke in 15km Entfernung. Für Menschen mit einer Mobilitätseinschränkung ist es daher schwierig, diese zu erreichen. Angebote der Gemeinde wie „Betreutes Wohnen“ oder „Essen auf Rädern“ sind zwar auf ältere Menschen abgestimmt, fördern jedoch nicht die Inklusion, sondern separieren die Personengruppe, indem der soziale Kontakt zu anderen Personen rudimentär bleibt. Von Seiten der Pfarre gibt es Angebote wie das Pfarrcafé, in dem ältere Menschen einerseits ihre sozialen Netzwerke pflegen können, andererseits ein Kontakt zu anderen Personengruppen nicht vorhanden ist. Ehrenamtliche Tätigkeiten ergeben sich bei Festen oder Märkten und werden von der Pfarre oder den Vereinen organisiert. Günstige Ausflüge oder Reisen werden durch den Bauernbund der Pfarre und dem Verband der Pensionist*innen angeboten. Die Gemeinde erlebte in den letzten Jahren aufgrund günstiger Baugründe einen starken Zuzug von jungen Familien. Diese siedelten sich am Rand der Gemeinde an. Die Angebote der Gemeinde sind auf junge Familien ausgerichtet. Durch eine Koordinationsstelle initiierte generationenübergreifende Projekte könnten dazu beitragen, die Inklusion der unterschiedlichen Personengruppen zu unterstützen.

3.4 Infrastruktur Nahversorgung

Die Sozialraumanalyse von Steyrdorf, einem historischen Stadtteil der Stadt Steyr, hat vor allem gezeigt, dass es im gegenständlichen Sozialraum keinen Nahversorger gibt, außer vier Bäckereien. Sämtliche Lebensmittelgeschäfte befinden sich in einer fußläufigen Distanz von ca. 15 Minuten entweder steil bergauf oder bergab. Erschwerend dazu kommt die mangelnde

Anbindung des Stadtteils an den öffentlichen Verkehr, da in den engen, mit Kopfsteinpflaster belegten Gassen und Straßen die herkömmlichen Citybusse zu breit und für das Pflaster zu schwer sind. Dies stellt insbesondere für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen eine große Barriere an sozialer, kultureller, ökonomischer Teilhabe und Nahversorgung dar. Die geplante Koordinationsstelle könnte nach genauer Bedarfserhebung bei der Stadtteilbevölkerung vorrangig Projekte im Sinne des Gemeinwesens anstoßen und begleiten, um für alle Menschen im Stadtteil die Deckung des täglichen Bedarfs zu ermöglichen. In weiterer Folge könnten auch Gemeinwesenprojekte angedacht werden, die die infrastrukturellen Barrieren abschwächen und somit die soziale, kulturelle und ökonomische Teilhabe von Menschen in Steyrdorf vereinfachen würden.

3.5 Infrastruktur öffentlicher Verkehr

Der Sozialraumanalyse zum Quartier Thanham in der Gemeinde Berg im Attergau kann entnommen werden, dass in der Bevölkerung die subjektiv physische Wahrnehmung von Raumstrukturen mit den administrativen Raumeinteilungen divergiert. Berg im Attergau verfügt über keinen Gemeindekern, beispielsweise Kirchenplatz o.ä. und ist großflächig um die Gemeinde St. Georgen im Attergau angesiedelt. Sämtliche Angebote, wie Grundschulen, Gemeindeamt, Kindergärten, Versorgungsbetriebe, Kirche und kulturelle Aktivitäten fokussieren sich auf diese Gemeinde. Für den Besuch weiterführender Schulen müssen die Schüler*innen nach Vöcklabruck pendeln, wobei diese Gemeinde ca. 25 km entfernt ist. Diesem Umstand ist es geschuldet, dass Thanham über nur sehr rudimentäre infrastrukturelle Angebote des öffentlichen Verkehrs verfügt, wie beispielsweise einen Schulbus, welcher für Schüler*innen weiterführender Schulen jedoch zu spät fährt. Sehr wenige Geh- und Radwege führen zu Exklusionen in verschiedenen Bereichen und bei diversen Bevölkerungsgruppen. Aus eigener Erfahrung kann angeführt werden, dass fehlende Rentabilität immer wieder als Argument für lückenhafte oder inexistente Infrastruktur ins Treffen geführt wird. Dies könnte ein mögliches Arbeitsfeld dieses Projekts erschließen. Ist es möglich, betroffene Bevölkerungsgruppen besser zu inkludieren, die Teilhabemöglichkeiten zu erhöhen und die Lebensqualität anderer Zielgruppen zu steigern, indem eine Koordinationsstelle Gemeinwesenprojekte ins Leben ruft, die ihrerseits wiederum infrastrukturelle Defizite analysiert und mit der Bevölkerung und politischen Entscheidungsträgern gemeinsame Lösungen entwickelt?

4 Zeitlicher Ablaufplan

Dieser Zeitplan basiert auf der Annahme, dass fünf Studenten*innen für Sozialpädagogik an der FH. St. Pölten berufsbegleitend dieses GWA – Konzept erstellen.

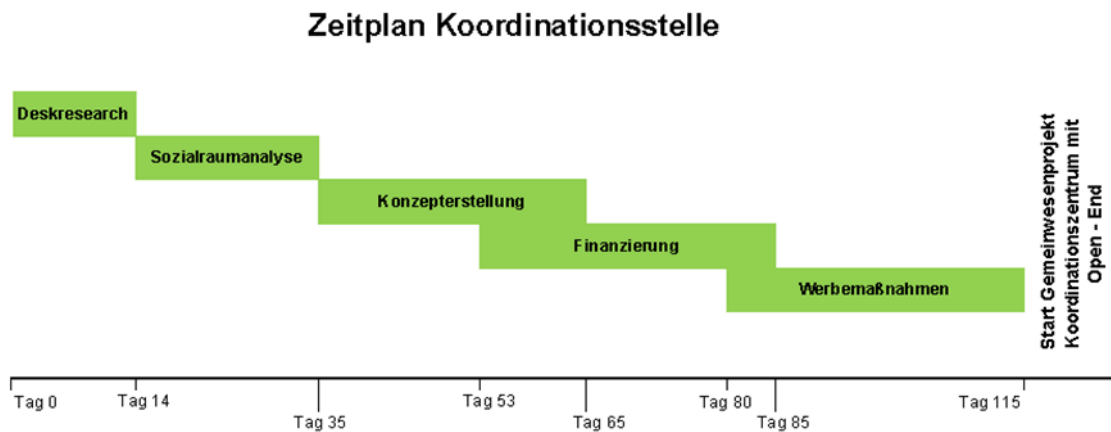


Abb. 2: Gröber (2020): Zeitplan Koordinationsstelle

5 Inhaltlicher Ablaufplan

Die oberste Prämisse bei der Entwicklung und Umsetzung dieser Koordinationsstelle ist die Verwirklichung des Gemeinwesengedankens. Dieser wird umgesetzt, indem alle Bevölkerungsgruppen eingeladen werden, an der Konzeptionierung dieses Zentrums aktiv teilzunehmen. Alle Vereine oder sonstige bereits bestehenden Gruppen sollen involviert werden. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf vulnerable Gruppen oder sogenannte Randgruppen gelegt werden. Gardenswartz & Rowe definieren in ihrer Diversity Landkarte verschiedene Dimensionen einer Person (vgl. Gardenswartz & Rowe, 1998, S. 25).

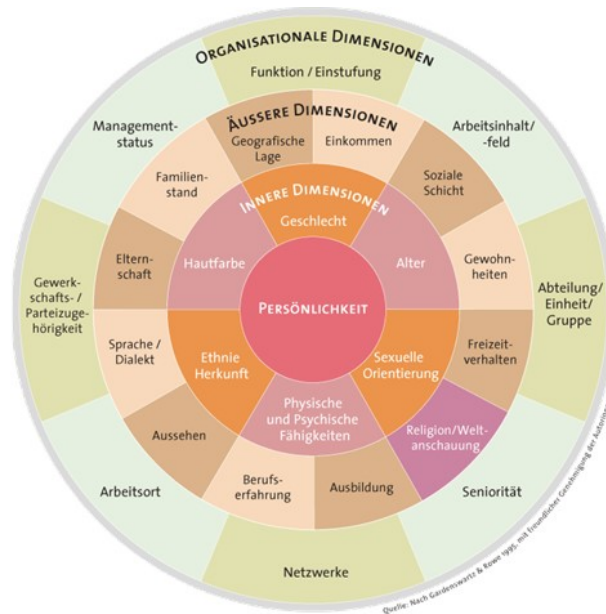
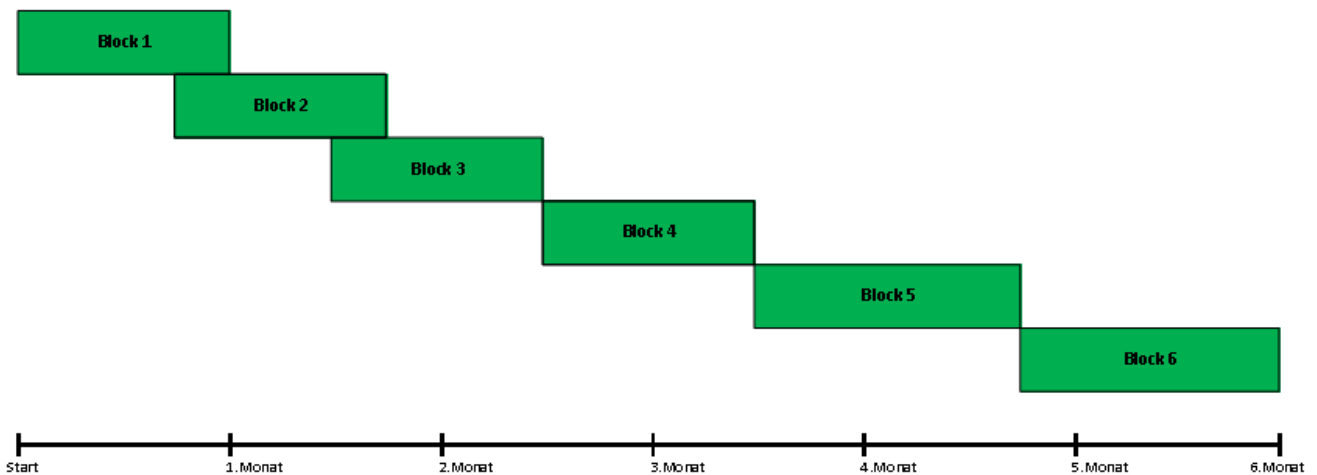


Abb. 3: Gardenswartz & Rowe (1998): Four Layers of Diversity

Ziel ist es, Menschen zu inspirieren, ihre Stärken, Erfahrungen und Ressourcen aus all ihren Teilsegmenten in die Entstehung dieser Koordinationsstelle einfließen zu lassen. Eine Multiplikation mit der Anzahl der Menschen innerhalb einer Gemeinde führt zu einem nahezu endlosen Pool an Potentialen. Aus diesen Potentialen werden in weiterer Folge Bedarfe zusammengefasst, die die Bevölkerung durch dieses Zentrum abdecken möchte. Wichtig dabei ist es, dass die Professionist*innen Themen oder Strategien für die Entstehung der Koordinationsstelle nicht vorgeben, sondern lediglich beratend, unterstützend und koordinierend auftreten. Gemeinwesenarbeit könnte man in Österreich, im Vergleich zu anderen Ländern, als noch weniger etabliert bezeichnen. Wir, die Studenten*innen und Initiatoren*innen dieses Konzepts, gehen davon aus, dass eine Umsetzung durch Vorurteile und Ressentiments, insbesondere in der ländlichen Bevölkerung, erschwert werden könnte. Viele Komponenten der Gemeinwesenarbeit werden dort von ortsansässigen Vereinen abgedeckt. Umso wichtiger erscheint es uns deshalb, bereits vorhandene Leistungen, Kapazitäten, Ressourcen wertzuschätzen und deren Leistung anzuerkennen. Dieses Projekt ist daher nicht gedacht, in Konkurrenz mit bestehenden Strukturen und deren Errungenschaften zu treten. Vielmehr könnte dieses Konzept eine Ergänzung darstellen. Bestehende Strukturen werden eingeladen und inspiriert, sich und ihre Kapazitäten einzubringen, um gegebenenfalls strukturübergreifend zu agieren, um damit das gesamte Potential der Gemeinde zu nutzen und um die Effektivität und Effizienz ihrer Projekte zu erhöhen. Daraus resultierend würde sich ein erhöhter Benefit in vielfachen Bereichen und für unterschiedliche Zielgruppen ergeben.

6 Inhaltliches Ablaufkonzept



Block 1: Im ersten Schritt soll mittels einer Kick Off Veranstaltung die Koordinationsstelle der Bevölkerung der Gemeinde vorgestellt werden. Es werden dazu Einladungen an alle Haushalte, Vereine und sonstige vorhandenen Institutionen versandt. Dabei werden die Idee und Protagonist*innen vorgestellt und die Anwesenden dazu eingeladen, mitzuarbeiten, Ideen einzubringen, Vorschläge zu kreieren, aber auch in ihrem Umfeld Personen zu inspirieren, diese Idee mitzutragen. Parallel dazu ist ein Aufbau der Infrastruktur notwendig. Arbeitsplätze, Kommunikationsmittel und Arbeitsmittel sollen organisiert und platziert werden. Im nächsten Schritt wird begonnen, mit bestehenden Strukturen und Systemen, wie auch mit geknüpften Kontakten, im Rahmen der Kick Off Veranstaltung Netzwerke zu knüpfen, vorhandene Ressourcen zu erheben, Synergien zu finden, sowie eventuell entstandene Ressentiments und Vorbehalte zu überwinden.

Block 2: Mit Hilfe von Desk & Field Research werden unter Einsatz entsprechender Methoden der Gemeinwesenarbeit und der Sozialraumanalyse aktuelle Themen und Bedürfnisse der Bevölkerung erhoben.

Block 3: In Form einer internen Zwischenevaluation werden unter Einbeziehung des Feedbacks der Bevölkerung Fortschritte und Entwicklung des Koordinationszentrums evaluiert und bei Bedarf entsprechend adaptiert. In einem weiteren Schritt wird in Form einer Halbzeit – Besprechung die Bevölkerung über die Entwicklung informiert, um ein Höchstmaß an Transparenz zu gewährleisten. Damit soll eine Sensibilisierung der Bevölkerung und potentiell betroffener Personen erzielt werden. Im Rahmen dieser Veranstaltung sollen auch jene Personen vorgestellt werden, die sich zu einer Mitarbeit entschlossen haben. Diese werden

ab diesem Zeitpunkt bei allen weiteren Schritten involviert sein und in Bereichen, in denen Entwicklungspotenziale bestehen, durch die Sozialpädagog*innen mit fachlichem Input versorgt.

Block 4: Anhand der erhobenen Daten werden Ideen für ein Modellprojekt entwickelt. Dies dient dazu, gemeinsam mit den freiwilligen Akteuren ein Konzept zu entwickeln und im Bedarfsfall mit Fachwissen zu unterstützen.

Block 5: Hier beginnt die Umsetzung des Modellprojekts. Auch hier soll der Ansatz verfolgt werden, dass sich die Sozialpädagog*innen weitestgehend im Hintergrund bewegen, um den Freiwilligen die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen zu sammeln und Entwicklungen in ihrem Tun zu erfahren. Begleitung und Unterstützung durch die Sozialpädagog*innen sind in dieser Phase stets präsent.

Block 6: Nach Abschluss des Modellprojekts wird dieses umfassend evaluiert. Die Kosten werden transparent dargestellt, eine Kosten / Nutzen Analyse wird erstellt. Eine Präsentation der Ergebnisse oder eine Aussendung selbiger wird ins Auge gefasst, um der Bevölkerung diese Daten zur Verfügung zu stellen. Den Abschluss soll eine Feier darstellen, in der sich die Sozialpädagoge*innen mit einem kleinen Rückblick über die letzten Monate und Ausblicken auf die Zukunft von diesem Projekt offiziell verabschieden. Eine weitere Zusammenarbeit, Vernetzung mit Koordinationsstellen anderer Gemeinden, Inputs neuer Entwicklungen, Unterstützung bei allfälligen Fragen über die Projektdauer hinaus wären Zukunftsthemen. Es soll hier auch der Bevölkerung die Bedeutung von Gemeinwesenarbeit nochmalig dargelegt werden, und sie werden eingeladen, ihre nun selbst verwaltete Koordinationsstelle weiter mit Leben zu befüllen.

7 Be-Werbung

Um das Projekt bekannt zu machen und im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern, werden Medien wie die Gemeindezeitung und das Pfarrblatt genützt. Der Bekanntheitsgrad und regelmäßige (einmal pro Quartal) Ausgaben der Zeitungen können dazu führen, das Angebot in der Öffentlichkeit zu etablieren und Leser*innen zur Teilnahme am Projekt zu motivieren. In diesem Zusammenhang können regionale Zeitungen dazu verwendet werden, um den Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Neben den Printmedien ist die Werbung im Internet wesentlich, um einen möglichst großen Bekanntheitsgrad zu erreichen. Zur Bewerbung im

Internet können soziale Netzwerke wie Facebook, Youtube, Instagram, Tik Tok, Whats App, Discord, Twitch oder Blogging Plattformen genutzt werden. Diese Web Präsenzen können gebührenfrei genutzt werden und haben eine über die Gemeindegrenzen hinauswirkende Reichweite, wodurch die Möglichkeit zur internationalen Beteiligung gegeben wird. Hier kann ein aktiver Austausch mit der Zielgruppe der Bürger*innen stattfinden, die hier eine direkte und interaktive Partizipationsform erleben können. Eine Möglichkeit dieses Medium zu nutzen, wären etwa Community Events, Live Streams, Foren, Bildwettbewerbe, Gruppen, Hashtags, Podcasts, Blogs oder Vlogs. Die Sozialen Netzwerke können von am Projekt mitwirkenden Bürger*innen administriert werden, die so einen Kompetenzerwerb im Umgang mit neuen Medien erfahren können. Als offizieller Web Hub sollte eine Homepage mit Verlinkungen zu den einzelnen Social Media Präsenzen dienen. Auf dieser werden die Informationen gebündelt zugänglich gemacht, sowie Möglichkeiten zur Werbeschaltung durch Sponsor*innen gegeben. Informationen über inhaltliche Schwerpunkte und Ziel des Angebots auf entsprechenden Plattformen sollen den Radius des Bekanntheitsgrades erhöhen und dazu einladen, dieses Projekt auch in anderen Gemeinden zu etablieren und sich untereinander zu vernetzen. Neben den Printmedien können lokale Fernseh- und Radiosender neue Gruppen von Interessierten wie Vereine, Organisationen und Institutionen dazu anregen, bei dem Projekt mitzuarbeiten. Formen der Partizipation könnten ehrenamtliche Mitarbeit, Bereitstellen von Sachleistungen oder finanzielle Zuwendungen sein. Die Vernetzung mit den Akteur*innen der Gemeindeverwaltung (z.B. Bürgermeister*in) oder die Vorstellung des Projekts bei Initiativen (z.B. „Die Gesunde Gemeinde“) oder Vorträgen, die von Seiten der Gemeinde unterstützt werden, können vor allem in der Phase der Etablierung hilfreich sein. Weitere Mittel sind Plakate und Flyer, um für das Projekt zu werben. Die Plakate sollen an öffentlichen Gebäuden wie Lebensmittelgeschäften, Bücherei oder Kirche aufgehängt werden. Flyer könnten entweder per Post verschickt oder durch ehrenamtliche Mitarbeiter*innen ausgeteilt werden. In Absprache mit der Gemeinde könnten die Tafeln für Vorankündigungen als Werbefläche genutzt werden. Eine weitere Form der Werbung ist die mündliche Weitergabe von positiven persönlichen Erfahrungen von Teilnehmer*innen, um in der Gesellschaft Interesse und Motivation zu wecken.

8 Projektkosten

Anbei eine Übersicht der Projektkosten. Im Anhang findet sich die Projektkalkulation.

Finanzplan - 2020	
FörderungswerberIn: Verein	
Projekt: Koordinationsstelle "Wir sind Gemeinde"	
Projektdauer: 9,5 Monate (6 Monate ab Etablierung)	
Halbjahresfinanzplan	Betrag
Personalkosten	
Schlüsselkräfte	61.900,10
Dienstgeberkosten	21.613,46
Summe - Personalkosten	83.513,56
Sachkosten	
Honorare/Werkverträge/Freie Diensverträge direkt	6.840,00
Honorare/Werkverträge/Freie Diensverträge indirekt	4.600,00
Reisekosten Schlüsselkräfte	158,33
Büromaterial	8.956,00
Fachliteratur	600,00
Öffentlichkeitsarbeit	8.950,00
Mitgliedsbeitrag Dachverband	395,11
Fortbildung	633,33
Miete und Betriebskosten	11.000,00
Energiekosten	395,00
Reinigungskosten	3.595,00
Wartung und Reparatur von Ausstattungsgegenständen	11.970,00
Telefon/Porto/Internet	1.762,25
Geringwertige Wirtschaftsgüter	216,76
Versicherungen	2.011,97
Ausstattung Miete/Leasing	2.643,36
Sonstiges	2.220,00
Summe - Sachkosten	66.947,11
Gesamtkosten	150.460,67
Summe budgetierter Kosten	150.460,67

9 Finanzierung

Bei der Finanzierung des Projektes müssen verschiedene Förderungen und Finanzmittel kombiniert werden, da ein Fördergeber Projekte meist nur zu 1/3 oder bis zu 50 % der Projektkosten fördert. Daher soll mit Ziel der Diversifizierung der Finanzierungsstellen versucht werden, Fördermittel aus den folgend aufgelisteten Fördertöpfen zu nutzen.

9.1 Förderungen auf EU-Ebene

Die EACEA (Education, Audiovisual and Culture Executive Agency) fördert zivilgesellschaftliche Projekte wie beispielsweise die Förderung von sozialem Engagement und Solidarität. Der Antragsteller kann eine NGO, eine zivilgesellschaftliche Organisation, eine Bildungs-, Kultur,- oder Forschungseinrichtung sein. Die Fördervoraussetzung ist, dass Organisationen aus mindestens drei berechtigten Staaten (davon mindestens 1 EU-Land) involviert sind. Der förderfähige Zuschuss pro Projekt beträgt max. EUR 150.000,-, die maximale Projektdauer ist mit 18 Monaten begrenzt.

9.2 Förderungen in Österreich

Der FGÖ (Fonds gesundes Österreich) fördert neben Gesundheitsprojekten auch Projekte mit kommunalem Setting, wie Soziale Unterstützung, Teilhabe und Zusammenhalt in Nachbarschaften, da diese Faktoren maßgeblich die Gesundheit beeinflussen. Ein besonderes Anliegen ist auch die Sensibilisierung von Gemeindeverantwortlichen für die Bedürfnisse vulnerabler Gruppen. Die Voraussetzung ist, dass die Projekte unter dem Titel „Gemeinsam gesund in MUSTERDORF“ laufen. Die Anträge können von Gemeinden, Städten, Stadtteilen oder Bezirken gestellt werden. Die Förderhöhe beträgt maximal 50 % der anerkannten Gesamtprojektkosten, in Ausnahmefällen können bis zu 75% der Kosten gefördert werden. Die Förderhöhe richtet sich nach der Einwohner*innenzahl, wobei Projekte mit Gesamtprojektkosten in folgender Höhe zur Förderung eingereicht werden können:

- kommunale Settings bis 2.000 Einwohner*innen: € 5.000,- bis € 10.000,-
- kommunale Settings bis 10.000 Einwohner*innen: € 7.500,- bis € 15.000,-
- kommunale Settings über 10.000 Einwohner*innen: € 10.000,- bis € 20.000,-

Die Projektdauer darf zwischen 12 bis 24 Monate liegen, wobei das geplante Vorhaben aus mehreren aufeinander abgestimmten Aktivitäten (beispielsweise Bedürfniserhebung, Planung und Umsetzung von Maßnahmen, Abschlussveranstaltung, Verankerung erfolgreicher Aspekte) bestehen muss.

9.3 Förderungen in Oberösterreich

Der VSG (Verein für Sozial- und Gemeinwesenprojekte) ist Teil der Sozialdemokratischen Partei Österreichs in Linz und fördert Projekte in ganz Oberösterreich bis zu 50% des Projektvolumens.

9.4 Förderungen auf Gemeindeebene

Diese Förderungen sind vom Budget der jeweiligen Gemeinde abhängig und eher als Einmalzuschuss zu werten, da diese Zuschüsse über den Gemeinderat zu genehmigen sind. Außerdem gibt es zumeist bereits eine Reihe von Projekten, Bauvorhaben und Veranstaltungen, die mittels eines limitierten Gemeindebudgets pro anno gefördert werden können.

9.5 Sponsoring

Eine gute Möglichkeit, die Restfinanzierungskosten zu bestreiten, stellen Sponsoringbeiträge von lokalen Unternehmen dar, die diese Kosten in ihren Werbebudgets steuerlich geltend machen können.

9.6 Fundraising

Ebenso könnte für das Projekt Fundraising in den einzelnen Gemeinden mithilfe von Festen, Spendensammlungen, Serviceclubs oder Haussammlungen betrieben werden.

10 Risikoanalyse

Stolpersteine können bereits bei der Planung des Projekts auftreten. Eine genaue Abklärung über den Umfang des Projekts, dessen Ziele, eine genaue Kostenanalyse sowie ein

Ablaufplan sind notwendig, um ein Projekt erfolgreich initiieren zu können. Ständige Änderungen oder zusätzliche neue Ideen würden das Projekt ausufern lassen, wodurch eine fortwährend zirkuläre Rück-Fokussierung auf die Grundziele notwendig wird. Startet das Projekt, kann eine unklare Arbeitsaufteilung die Arbeitsfähigkeit des Teams gefährden. Die Sozialpädagog*innen übergeben das Projekt nach einer gewissen Zeit an die Teilnehmer*innen. Diese Übergabe sollte geplant erfolgen und genügend Zeit dafür einberechnet werden. Es besteht die Gefahr, dass das Interesse am Projekt mit der Zeit versickert, wenn keine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit und bedarfsorientierte Begleitung erfolgt. Weitere Risiken sind zu geringe finanzielle und personelle Ressourcen. Zusätzlich könnte zu wenig Interesse von Seiten der Bürger*innen oder der Gemeinde bestehen, das Projekt umzusetzen. Die Gründe dafür können unterschiedlich sein. Entweder besteht bereits ein ähnliches Angebot, oder die Ziele und Inhalte des Projekts konnten nicht ausreichend dargelegt werden. Ablehnung und Misstrauen gegenüber Personen von "außen" könnten dabei eine Rolle spielen.

11 Perspektiven

Dieses Projekt könnte eine Vorlage werden, an der sich interessierte Gemeinden orientieren können. Alle Teile der Gemeinde würden mit einbezogen, eine lebendige Gemeinde würde entstehen, die den Umfang und die Reichweite der Gemeinwesenarbeit innerhalb dieser selbst anhand der Bedürfnisse in der Bevölkerung durch die Bürger*innen steuert. Der partizipatorische und solidarische Gedanke dieses Konzepts wird hier erkennbar, da die Intervention der Fachkräfte lediglich als Anstoß dieses Prozesses der Selbstverwaltung in den Gemeinden darstellt. Um die Potentiale und die sich durch das Projekt generierende Wissens- und Erfahrungsbestände zu verwerten, soll weiter eine überregionale Interessensgemeinschaft als Dachverband geschaffen werden. Durch die Organisation in einer Fachvereinigung können die geschaffenen Netzwerke über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus erweitert werden, sowie durch den Austausch der Akteur*innen über eine Plattform Wissen und Erfahrungen kollektiviert werden, wodurch eine konstante Aktualisierung der Arbeit in den einzelnen Koordinationsstellen möglich wird. Am effektivsten erscheint dafür eine Website zur Informationsweitergabe, in der ein Forum für die bereits teilnehmenden Gemeinden zum Austausch bereitsteht. Diese Plattform kann durch die Solidarisierung der verschiedenen Gemeinden weitere Ressourcen bereitstellen, die einer einzelnen Gemeinde außerhalb des Netzwerkes nicht zugänglich gewesen wären. Da auf Österreich bezogen die

Großzahl an Gemeinden an dem EU Projekt der Partnerstätten im europäischen Raum teilnimmt, wäre eine Nutzung dieser bestehenden Netzwerke denkbar, da so bereits bestehende Kommunikationskanäle genutzt werden können. Da regelmäßig Delegationen zwischen den Partnerstätten Besuche absolvieren, kann dieses Medium durch eine Teilnahme der für die Koordinationsstelle zuständigen Bürger*innen einen direkten Austausch ermöglichen. Hier könnten exemplarisch Austauschprogramme installiert werden, in denen im Gemeinwesen tätige Bürger*innen Projekte in Partnerstätten unterstützen oder umsetzen. Die vorherig genannte Analogie zur Verbreitung der Projektidee aufgreifend können dadurch die verschiedenen Ausbrüche von Gemeinwesenarbeit in den Gemeinden zu einer Epidemie werden, die sich über das gesamte Bundesgebiet verteilt. Mit der Öffnung dieser Plattform gegenüber dem europäischen Raum oder sogar der gesamten internationalen Öffentlichkeit könnte die Gemeinwesenarbeit in einer Koordinationsstelle zur Pandemie werden.

12 Abbildungen

Abb. 1: Gröber, Ralf (2020): Projektlogo „Wir sind Gemeinde“

Abb. 2: Gröber, Ralf (2020): Zeitplan Koordinationsstelle

Abb. 3: Gardenswartz, Lee / Rowe, Anita (1998): Four Layers of Diversity

13 Literatur

Gardenswartz, Lee / Rowe, Anita (1998): Managing Diversity - A Complete Desk Reference and Planning Guide. McGraw-Hill Professional. New York, S. 25

14 Anhang

Detaillierte Projektbudgetierung wird in Form einer eigenen .pdf Datei hochgeladen